

ein Wert war. Ich fühlte mich wie ein notwendiges Übel, geduldet, aber nicht gemocht. Direkte Vorhaltungen oder Kritik gab es nie, das lief immer über meinen Mann: Sag' der Sabine, so kann sie sich nicht kleiden. Wo geht sie eigentlich immer hin? Kriegst du überhaupt ein Mittagessen? Und so weiter ...

Irgendwann reichte es mir, mein Bedürfnis abzuhaufen wurde übermächtig. Ich schnappte meinen Sohn und

war auch immer wieder krank; aber meine Bereitschaft zur Selbstverleugnung hatte nicht den geringsten positiven Einfluss auf die Beziehung. Vielleicht haben die Schwiegereltern gemerkt, dass mir ihre Lebensweise zu steril war. Als die Kinder kamen, vor allem nach der Geburt unserer Tochter, besserte sich unser Verhältnis vorübergehend. Aber als sich herausstellte, dass sie mir ähnelt, war's wieder vorbei; die Kinder haben gespürt, dass ich abgelehnt wurde. Es war nicht wichtig, dass es



fuhr zu Freunden nach Augsburg. Aber auf Wolfgangs Bitte kam ich doch wieder zurück. Er verstand meine Situation und hielt auch zu mir, aber er konnte sich aus diesem Familien- und Berufsverbund nicht lösen.

Als wir die Praxis dann übernommen hatten, kümmerte sich meine Schwiegermutter um unsere kleine Tochter; mein Schwiegervater arbeitete noch mit. Bis ich einmal die Räume so eingeteilt hatte, dass er mit einer Patientin nicht an seinen gewohnten Platz konnte; das wurde als Rausschmiss gedeutet. Meine Schwiegermutter sagte: Dann versorge ich auch die Kinder nicht mehr! Und ich war natürlich schuld.

Heute haben wir kaum noch Kontakt zu meinen Schwiegereltern, und es geht mir mittlerweile gut damit. 10, 15 Jahre lang habe ich immer versucht, zu gefallen und mich anzupassen, sogar vom Äußeren und von der Lebensgestaltung her, nur um irgendwie Akzeptanz zu finden. Ich habe die Klappe gehalten,

fröhliche, glückliche Kinder waren. Das Wichtigste war Regelgehorsam; sie sollten „liebe“ Kinder sein.

Irgendwann habe ich gesagt: Jetzt ist Schluss. Wir leben so, wie wir es für richtig halten. Seitdem geht es mir besser.

Wolfgang hat mich in dieser Zeit nicht immer so unterstützt, wie ich mir das gewünscht hätte. Für ihn war das ein Riesenspagat; er will nicht so sein und leben wie seine Eltern, aber er will sie ehren und nicht mit ihnen brechen. Auch seine Lösung für das Dilemma ist Distanz; er besucht sie fast nie, außer zum Geburtstag. Allerdings leidet er sehr darunter, dass sein Verhältnis zu ihnen so schlecht ist. Doch die Beziehung zu mir hat für ihn auf jeden Fall Vorrang. Wir sind 25 Jahre verheiratet!

aufgezeichnet von Petra Neugebauer

Verstrickungen in die Herkunftsfamilie können Paare entfremden und Schwieger-Konflikte heraufbeschwören. Davon berichtet schon die Jakobserzählung im Alten Testament. [Ulrich Hoffmann](#)

## Abschied von Laban

Die Art und Weise, in der das erste Testament Personen, Schicksale und Handlungen schildert, lässt viele den Kopf schütteln: „Was hat das mit einem Heiligen Buch zu tun? Das ist alles andere als eine Heiligengeschichte!“ Aber das will die Bibel wohl gar nicht sein. Sie stellt das Menschliche in seiner Breite, Tiefe und Schicksalhaftigkeit dar und wirft dabei die entscheidende Frage auf: Wie ist dieses Menschenleben möglich und lebbar? Wie wird es lebbar gemacht durch die Verheißung und Gegenwart Gottes?

Die „heilige Familie“ des ersten Testaments ist der Clan, von dem die Jakobsgeschichte im Buch Genesis (25-33) erzählt. „Heilig“ sind Isaak, Jakob, Laban & Co. nicht deshalb, weil sie so vorbildlich, „heiligmäßig“ lebten; davon waren sie immer mal wieder weit entfernt. Aber: Trotz ihrer Schuld- und Schicksalhaftigkeit waren sie, so erzählt die Bibel, als Segensträger für die Welt ausersehen. Das Heil der Menschen ist in den Schoß dieser Familie gelegt – inmitten ihrer unheilvollen Verstrickungen, ihrer Unheilsgeschichte.

Da sind die Brüder Jakob und Esau, Konkurrenten von klein auf. Die Mutter Rebecca hält zum listigen, eher schwächlichen Jakob, der Vater Isaak unterstützt den stärkeren Esau, dem er auch den Segen Gottes weitergeben möchte. Als Jakob diesen Segen mit Rebeccas Hilfe erschleicht, muss er fliehen, denn Esau trachtet ihm nun nach dem Leben. Die Begegnung mit Gott auf der Flucht – die Vision von der Himmelsleiter –, stellt die Weichen in Jakobs Leben neu. An einem Brunnen trifft er auf Rahel, in die er sich sofort verliebt.

Rahel und ihre ältere Schwester Lea sind die Töchter Labans. „Die Augen Leas waren matt, Rahel war aber schön von Gestalt und hatte ein schönes Gesicht“ (Gen 29), so werden die Töchter beschrieben.

Laban nimmt seinen künftigen Schwiegersohn mit großer Herzlichkeit bei sich auf. Jakob verdingt sich in seinen Diensten sieben Jahre lang, um seine geliebte Rahel heiraten zu können – meint er jedenfalls. Denn nach der Hochzeitsnacht bemerkt er, dass Laban ihm Lea „untergeschoben“ hat. Von Jakob zur Rede gestellt sagt Laban nur lakonisch, dass es bei ihnen so üblich sei, erst die ältere Tochter zu verheiraten. Jakob könne Rahel ja ebenfalls noch haben; nur müsse er dann noch einmal sieben Jahre am Hof dienen. Der Schwiegervater hat Jakob nach allen Regeln der Kunst hereingelegt.

Die „untergeschobene Braut“ taucht in zahlreichen Sagen und Märchen auf – ein deutlicher Beleg dafür, dass sie in der kollektiven Erfahrung der Menschen eine bedeutende Rolle spielt. Tatsächlich: Wie viele Paare stellen bis heute im Lauf ihrer Ehe erschrocken fest, dass ihnen die/der andere völlig fremd geworden ist? In Gesellschaften, deren junge Leute weniger heirateten als verheiratet wurden, war diese Erfahrung vermutlich umso weiter verbreitet.

Ein wesentlicher Grund für diese erschütternde Fremdheit ist wohl die tiefe Verstrickung in die Herkunftsfamilie. Rahel wird von ihrer Familie festgehalten und hat sich dem zu beugen, was Laban plant. Sie ist das Instrument Labans, um Jakobs Arbeitskraft möglichst lange für sich nutzen zu können. Und Jakob? Die Flucht aus seiner Herkunftsfamilie, der unversöhnte und ungeklärte Streit mit seinem Bruder Esau und die Sorge um die ebenfalls zerstrittenen Eltern Rebecca und Isaak nagen an ihm. Die Verstrickung beider in ihre Herkunftsfamilien macht sie buchstäblich blind füreinander, sodass sie sich nicht erkennen können, einander immer fremder werden.

Fast 20 Jahre lang leben Jakob und Rahel bei Laban – Jakob hat „eingehiratet“. Doch die Beziehung geht